

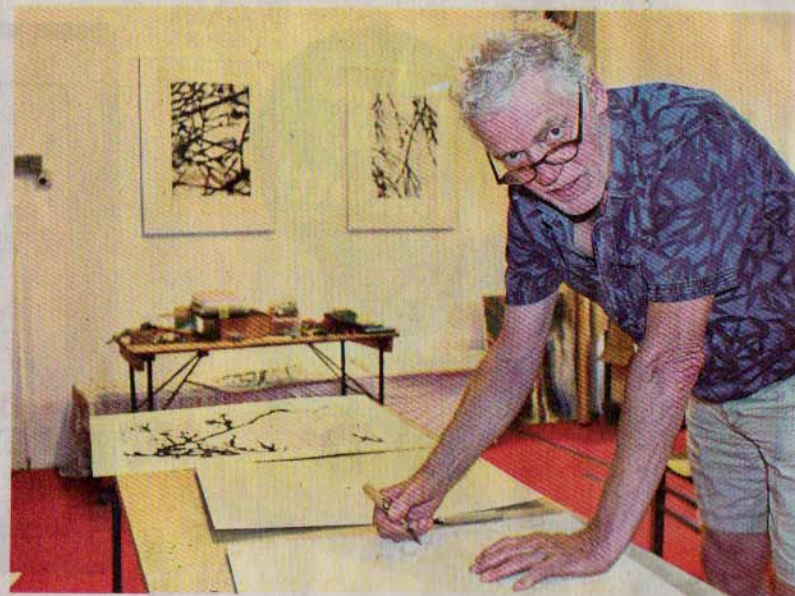
Melancholie schwingt in Bildern mit

Kunst Jan Schröder stellt seinen neuen Holzschnitt-Zyklus vor

Von unserer Mitarbeiterin Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Bendorf-Sayn.** Als Johann Wolfgang von Goethe im September 1780 die Zeilen eines seiner berühmtesten Gedichte auf die Bretterwand einer Jagdaufseherhütte auf dem Kickelhahn, mit 861 Metern einer der höchsten Berge des Thüringer Waldes in der Nähe von Ilmenau schrieb, war er noch ein junger Mann, gerade mal 31 Jahre alt. 51 Jahre später, ein Jahr vor seinem Tod, stattete Goethe eben dieser Hütte noch einmal einen Besuch ab, in Begleitung des Berginspektors Johann Christian Mahr. Aus dem Blickwinkel des greisen Dichters bekommt nun das Gedicht „Über allen Gipfeln“, bekommen besonders dessen beiden letzten Zeilen, das „Warte nur! Balde/Ruhest du auch“ eine andere, zutiefst melancholische Bedeutung. Da ist es vielleicht kein Zufall, dass Jan Schröder seinem neuen Zyklus von Holzschnitten, aus dem er derzeit 18 Blätter im Rheinischen Eisenkunstguss-Museum in Sayn zeigt, ausgerechnet das „Über allen Gipfeln/Ist Ruh“ als Motto voranstellt.

So kommt er auch während des RZ-Besuchs in seinem Atelier in der Bendorfer Concordiastraße, da, wo seine Familie, eine Dynastie von Kunstgießern, seit Langem ansässig ist, schnell auf die Melan-



Der Maler und Bildhauer Jan Schröder hat sich für eine neue Werkgruppe wieder dem Holzschnitt zugewandt: Zweige sind sein Motiv, wie er im Atelier erzählt.

Foto: Lieselotte Sauer-Kaulbach

cholie dieses Goethe-Gedichts zu sprechen. Ja, gesteht Schröder, etwas von dieser Melancholie

**Über allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im
Walde.**

**Warte nur! Balde
Ruhest du auch.**

Gedicht „Über allen Gipfeln“ von Johann Wolfgang von Goethe

schwinge da wohl auch bei ihm mit. „Vielleicht hängt das ja damit zusammen, dass ich im nächsten Jahr 70 werde. Da macht man sich halt doch seine Gedanken, die nicht immer sehr erheiternd sind.“

Zudem passt das Goethe-Gedicht auch zu dem Motiv gut, das der Künstler in diesem Zyklus thematisiert. Denn Ausgangspunkt ist tatsächlich ein Baumwipfel, ein ganz bestimmter noch dazu. „Als ich vor einiger Zeit meine Schwester in Osnabrück besuchte, habe ich im Dachgeschoss geschlafen und durch das Fenster immer die Äste eines Baums gesehen, die vom Wind hin- und hergeschüttelt wurden, sodass sich ständig neue

Bilder ergaben.“ Bilder, die Jan Schröder mit der Fotokamera festhielt und die ihm jetzt als Inspirationsquelle für seinen Holzschnittzyklus dienten.

Holzschnitte, erzählt er, habe er schon seit den 70er-Jahren gemacht, neben der Malerei, neben der Tätigkeit als Bildhauer, bei der er ebenfalls mit Holz arbeitet, mit Baumstämmen, die er mit der Kettenäge formte, aus denen er auch seine zu einer Art Markenzeichen avancierten Boote gestaltete. Eine Weile sei der Holzschnitt da eher in den Hintergrund getreten, aber vor ein paar Jahren habe er ihn als Ausdrucksmedium wiederentdeckt. Trotzdem unterscheiden sich die neuen Grafiken erheblich von älteren Werken. Waren die meist sehr farbig, sehr kraftvoll, konzentriert sich Jan Schröder jetzt nicht nur auf das strenge Schwarz und Weiß. Schon des Motivs halber muten die neuen Holzschnitte eher zerbrechlich, verletzlich an.

Das sei, überlegt Schröder, aber nicht nur eine Frage des Alters, das hänge auch mit der aktuellen gesellschaftlichen, politischen Situation weltweit zusammen, die ja nicht eben zum Optimismus einlade. „Früher habe ich in meinen Bildern, bei meinen Skulpturen meist irgendwie meine eigene Person, meine Erfahrungen thematisiert, aber nun denke ich, dass es weit wichtigere Themen gibt, die man als Künstler ansprechen sollte.“

⊕ Die Werke Jan Schröders sind bis zum 3. Oktober im Rheinischen Eisenkunstguss-Museum im Schloss Sayn, Abteistraße 1, zu sehen.